Kreuz und Halbmond

Roman von Felix Nabor.

(Fortsetzung.)

Sie sprang auf, drückte ihm die Hände, dankte ihm — dann verschlang sie das Buch, wie einen köstlichen Schatz und schickte sich zugleich zum Gehen an.

Da plötzlich schlug sie sich an die Stirne und rief: „O — Fatme, haben nun das wichtigste vergessen. Fatme haben Marikka gesehen und gesprochen."

„Wirklich? Das ist eine gute Nachricht. Wie geht es ihr?"

„Marikka viel weinen, weil Walide streng sein zu ihr. Aber Marikka sollen nicht mehr weinen, sollen frei sein — und Fatme weisen den Weg zur Freiheit!"

„Wie klug die Prinzessin Fatme ist! Dort ich erfahren, wie Marikka gerettet werden soll?"

Sie schüttelte heftig den Kopf, was im Orient das Zeichen der Bejahung ist, und sagte in türkischer Sprache: „Jeden Freitag weht vom Galatha-Turm die rote Flagge mit dem Halbmond — es ist der Freitag der Osmanlu. Der Padischah besucht die Moschee, die Frauen seines Harems reiten und fahren hinaus in die „Süßen Wasser Europas", um zu plaudern, zu lachen, Süßigkeiten zu naschen und sich bewundern zu lassen. Auch Marikka wird von jetzt an bei ihnen sein. Zwar halten die Uitas (Aufseherinnen) u. die häßlichen schwarzen Chadems (Eunuchen) Wache, aber es wird ihr leicht sein, sich zu entfernen und ans Wasser zu gehen, wo viele Büsche und Bäume stehen. Willoman muß mit einem Boote in der Nähe warten, und das übrige ist seine Sache —"

„Der Plan ist gut," sagte Leo, „ich bewundere deine Klugheit." Und ritterlich das Knie beugend, deklamierte er:

„Ich knie vor Euch als getreuer Vasall,
Prinzessin, schönste der Frauen!
Wählet, so streit' ich mit Kaiser und Reich,
Wählet, so will ich für Euch, für Euch
Die Welt in [illegible] kämpfen.
Ich hol' Euch vom Himmel die Sonn' und den Mond,
Prinzessin, schönste der Frauen!"

Sie drohte lächelnd mit dem Finger. „Nun wird Fatme gehen! Sonst hört sie noch so viele schöne Dinge, daß ihr der Kopf ganz wirbelig wird. Gruß — dich — Good!"

„Gruß dich Gott, Prinzessin!"

Er geleitete sie zum Wagen und kehrte ein wenig verstimmt ins Haus zurück. Fühlte sich einsam, verlassen. Dachte an ein stilles, trautes Heim in deutschen Landen, am grünen Rhein! Und war nun am Bosporus, am Goldenen Horn u. träumte von einer schönen, jungen Prinzessin.

Kopfschüttelnd brach er eine neue Flasche Rheinwein an, bestieg eine Havanna zu Brand, holte sich den „Trompeter von Säckingen" aus des Onkels Bibliothek und fing an zu lesen.

Am anderen Morgen schlief er ganz gegen seine Gewohnheit lange in den Tag hinein.

Als er zum Frühstück erschien, war sein Onkel schon zur Ausfahrt bereit. „Es sind heute in aller Frühe außerordentlich wichtige und dringende Depeschen angekommen," sagte Herr v. Hagen, „und ich muß zunächst in die deutsche Botschaft fahren und mit dem Gesandten konferieren. Dann erwartet mich der Sultan in Audienz. Die Sache ist, so wie die Verhältnisse liegen, nicht ohne Gefahr — auch fühle ich eine leichte Schwäche, vielleicht infolge der geistigen Aufregung. Es wäre mir lieb, wenn du in der Nähe von Dolma Bogdsche mit einer Droschke auf mich warten würdest, für den Fall, daß meine Füße versagen sollten."

„Du machst mir Sorge, Onkel! Darf ich dich nicht in den Palast begleiten?"

„Das geht nicht, Leo!"

„Dann nimm wenigstens eine Waffe mit!"

„Die beste Waffe ist mein gutes Recht! Uebrigens habe ich mich vorgesehen! Auf Wiedersehen!"

Zur festgesetzten Zeit machte sich Leo von Hagen auf den Weg; er hatte scharfgeladene Pistolen bei sich und dachte: „Eher schlage ich die Welt in Trümmer, als daß ich meinen Oheim auch nur ein Haar krümmen lasse. Sie sollen 'mal einen grimmigen Deutschen kennen lernen!"

Aber er kam nicht dazu, dreinschlagen zu müssen. Der Palast lag still und immer, wie ein Grab. Unheimlich wand sich Leo unter der alten Platanen hin und her, auf und ab und starrte auf das monumentale Portal von Dolma Bagdsche.

Aber der Onkel kam noch immer nicht.

Was war geschehen? Was ging hinter jenen Mauern vor?

Leo wand von Sorge erfüllt.

Doch da alles friedlich und stille blieb, dachte er: „Es ist alles gut!" und beruhigte sich.

Er ahnte nicht, daß da drinnen in dem kaiserlichen Konnett sein Oheim Abrechnung hielt mit dem Beherrscher der Gläubigen, daß er wie ein Richter vor dem Sultan stand und daß das blanke Schwert über dem Haupte des furchtlosen Deutschen schwebte.

* * *

Abdul Aziz saß auf dem Diwan, stützte sich auf den goldenen Knauf seines Schwertes und blickte lauernd auf den recken haften Herrn von Hagen, der so stolz und ungebeugt vor ihm stand.

„Nun, so sprich," sagte der Sultan und winkte ihm mit der Hand, daß er sich setze. „Ist die Mission, die ich dir übertrug, glücklich ausgeführt?"

Herr von Hagen setzte sich und öffnete ein Portefeuille, dem er mehrere Dokumente entnahm. „Erhabener Padischah," sagte er, „meine Sendung war nicht vom Glück begünstigt. Ich fand in Paris überall verschlossene Türen und taube Ohren. Frankreich hat es endgültig abgelehnt, der Hohen Pforte eine Anleihe zu bewilligen." Der Sultan sprang empor. „Abgelehnt?" rief er. „Aus welchen Gründen?"

„Dies sind die Akten, Eure Majestät!"

Der Sultan zerknitterte die Papiere und warf sie zornig auf den Tisch. „Dich habe ich um Antwort gefragt, Pascha, nicht diese Papiere. Sprich, ich befehle es!"

„Da du befiehlst, o Padischah, so gehorche ich! Aber die Wahrheit ist unweilen bitter."

„Sprich!" rief der Sultan ungeduldig.

„Frankreich verhält sich ablehnend, weil die Finanzen der Hohen Pforte so zerrüttet sind, daß eine Besserung derselben überhaupt ausgeschlossen ist und daß nicht einmal die Juden für eine Hundert Millionen Anleihe sicher gestellt werden können; der Kredit des Osmanischen Reiches ist vollständig gesunken, die Millionen würden in die Taschen der hohen Beamten fließen, ohne ihren Zweck, Not zu lindern und das Heer zu bezahlen, zu erreichen. Auch aus wirtschaftlichen und politischen Gründen verrät sich Frankreich durchaus ablehnend —"

„Und du trägst die Schuld daran!" brach der Sultan los. „Du hast die Sache hintertrieben, hast mich hintergangen und betrogen, du deutscher Schuft!"

Herr von Hagen erblaßte. „Padischah," rief er, „das war ein schlimmes Wort, ein voreiliges und ungerechtes! Mein Leben lang war ich ein ehrlicher Mann, und jedem, auch dir, o Padischah, kann ich frei und, ohne erröten zu müssen, ins Auge blicken."

„Schweig, du Giaur!" keuchte der Sultan. „Vernichten hätte ich dich sollen, wie deinen Freund Ibrahim! Statt dessen habe ich dich mit Gunst überhäuft, habe dir den Pascha Titel verliehen —"

In den Augen des alten Herrn wetterleuchtete es. „Ich habe diesen Titel nicht begehrt, Padischah," sagte er mit verhaltenem Zorn. „Aus freien Stücken werfe ich ihn dir jetzt vor die Füße: ich will nicht Pascha sein im Lande, das treue Dienste mit Undank lohnt. In Ehren bin ich grau geworden, habe dir und dem Lande durch dreißig Jahre treu gedient —"

„Und hast dir die Taschen bis oben voll gestopft," schrie der Sultan, alle Rücksichten des Anstandes vergessend.

„Ich habe meine Tasche nie aus der Staatskasse gefüllt, wie es die Paschas deines Glaubens taten," erwiderte Herr von Hagen mit bebender Stimme. „In rastloser Arbeit, in ehrlichem Handel bin ich ein reicher Mann geworden, indes andere ihre Hände mühlig in den Schoß legten oder die stolzen, ohnädigen, ein Para unverdienten Gutes heftete sich in meinem Vermögen, keinen Kaiser habe ich dem Staate abgenommen. Dagegen habe ich dir, o Padischah, mehr als einmal geholfen. Millionen hab ich dir geliehen, die ich nie mehr erhalten werde. Nun, ich schenke sie dir, Padischah! Aber ich verlange auch, daß du mich nicht wieder ohne Grund beleidigst und die Beschimpfung zurücknimmst, die du mir angetan hast —"

„Du frecher Franke," fährte der Sultan, „das wagst du nur zu sagen?"

„Was dir kein anderer zu sagen wagt, das sage ich dir, o Padischah, die Wahrheit! Das ist mein Recht und meine Pflicht! Ich möchte dich warnen und retten! Denn du stehst an einem Abgrund, ohne es zu wissen! Du gehst an deiner eigenen Schwäche und Unfähigkeit zu Grunde! Dein Reich fällt infolge einer jahrelangen Mißwirtschaft in sich zusammen, steht vor dem Ruin, vor dem wirtschaftlichen, moralischen und politischen Zusammenbruch! Nicht du allein trägst die Schuld, auch deine Vorfahren haben an Reich und Volk schwer gesündigt, und der Islam, der mit seinen kulturfeindlichen Lehren und Ideen die Entwicklung der mohammedanischen Staaten und Völker verhindert, trägt erst recht die Schuld an diesem Zerfall. Er hat sich als schwach und unfähig erwiesen, die Welt zu beglücken, und wird zurückgedrängt und niedergetreten von der völkerbeglückenden Kultur des Christentums, des Kreuzes!" Und den Arm gen Norden ausstreckend, fuhr er fort: „Blicke dorthin, nach Norden! Dort herrschen die mächtigsten Fürsten Europas und tragen das Kreuz auf ihren Kronen, auf ihren Zeptern! Dort rüsten sich die christl. Völker unter dem Halbmond, pflanzen ihre Banner auf und ziehen nach Süden! Die Meereswogen ergießen sich in Scharen übers türkische Land, entreißen dir Stück für Stück, rufen Millionen zum Streit, zum Kreuzzug in der Stambul, zum heiligen Krieg! Und sie werden Sieger sein, denn sie sind jung und stark und ihre Sache ist gerecht, ihr aber seid schwach und entkräftet! Degeneriert! Schritt um Schritt werden sie näher rücken, die christlichen Heere, den Halbmond niederwerfen und in Stambul einziehen, um das Kreuz auf der Hagia Sophia aufzupflanzen —"

„Schweig, Vermessener!" rief der Sultan. „Nie — nie wird dies geschehen!" Ihn überlief es gläubend heiß bei diesen Bildern, die der unerschrockene Germane wie ein Prophet vor ihm aufrollte.

Aber Herr von Hagen fuhr unbeirrt fort: „Dann wird der große Tag der Abrechnung kommen und die Völker Europas werden Gericht halten über die Eroberer Stambuls und der Hagia, die mit dem Blute von 20,000 ermordeten Christen getränkt ist. Die Osmanen werden vor Christus und dem Kreuze erzittern und die alte Sage, die heute noch im Volke fortlebt, wird sich erfüllen —"

„Welche Sage?" fragte der Sultan.

„Du kennst sie nicht, o Padischah? Wohlan, ich will sie dir erzählen! Es war am 29. Mai 1453! Merke dir diesen Tag, Padischah! Da erstürmten die Janitscharen unter furchtbarem Geheul die Hagia Sophia. Am Hauptaltare stand der christliche Bischof in hohepriesterlichem Ornate und las die heilige Messe. Die Feinde des Kreuzes drangen in die Basilika ein und metzelten alles nieder. Wimmern, Stöhnen, Todesröcheln erfüllten den heiligen Raum. Nun stürmten die Türken mit gezückten Schwertern zum Altare — und im nächsten Augenblicke schon wird der Bischof, vom Mordstrahl getroffen, über dem Altare tot zusammenbrechen. Da ergreift er den goldenen Kelch mit dem heiligen Blute und schreitet die Treppe empor zur oberen Galerie. Die Janitscharen ihm nach. Es gibt kein Entrinnen — ringsum starren steinerne Wände. Schon zückt ein Türke das Schwert wider den Gesalbten des Herrn! Doch in diesem Augenblick öffnet sich plötzlich die Steinmauer, der Bischof schreitet durch die lichterfüllte Pforte und sie schließt sich hinter ihm geheimnisvoll, wie sie sich geöffnet hatte. Starr vor Schrecken prallen die Türken zurück, dann aber stürmen sie mit Schwertern und Beilen auf die Mauer los. Aber sie gibt nicht nach, die Steine spotten jeder Anstrengung und einer der Soldaten sagte: er sehe den Engel Gottes in goldenem Harnisch an der Mauer stehen und Wache halten. Da zogen sich die Soldaten in stummem Staunen zurück! An dem Tage, wo die Hagia Sophia wieder an die Christen zurückfällt, wird das Kreuz von ihrer Kuppel wieder erglänzen, du — so verkündet die Sage — da wird sich die Mauer wieder auf der Galerie von selbst öffnen und der Bischof wird mit dem heiligen Kelche in der Hand hervortreten. Ruhig und würdevoll wird er die Treppe hinabsteigen, die Kirche durchschreiten, an den Altar treten und die Messe weiterlesen, genau an der Stelle, wo ihn am 29. Mai 1453, vor 450 Jahren, die Türken unterbrochen haben."

„Das — das darf nicht sein!" rief der Sultan. „Ich weiß nichts von der Sage, sie geht mich nichts an."

„Sie wird sich erfüllen, o Padischah! Aus diesen Mythen spricht mehr als bloße Phantasie: die Sehnsucht der Völker spricht aus ihnen! Darum glaubt das Volk auch an die Erfüllung jener anderen Sage: daß einst durch die „goldene Pforte" in der Theodosianischen Mauer, die das Stigma des Kreuzes an der Stirne trägt, die christlichen Wiedereroberer ziehen werden ins alte Byzanz."

„Maschallah!" rief der Sultan, „das könnte nur dann geschehen, wenn ihr Franken dem Feinde die Tore öffnen würdet! Ihr Verräter — das Schwert des Propheten soll über euch kommen, zu allererst über dich!"

Er riß das Schwert aus der Scheide und führte einen Hieb gegen Herrn von Hagen. Dieser erhob sich, trat hinter einen Sessel und donnerte: „Halt ein, sonst bist du selbst verloren!"

„Du mußt sterben, fränkischer Hund!"

„Dann stirbst du mit mir! . . . Glaubst du etwa, ich habe mich schutzlos in die Höhle des Löwen gewagt? O, ich kenne deine List und Tücke und habe mich vorgesehen. Zwar ist mein gutes Recht meine beste Waffe, aber ich habe noch andere. Laß das Schwert — höre mich erst an! Oder bist du ein Henker? Und wäre dem so, so würde ich doch nicht vor dir zittern. Denn ich bin ein Deutscher und fürchte Gott, aber sonst nichts in der Welt! Recht, Wahrheit und Treue sind meine Kampfgenossen. Treue um Treue, Padischah! Ich war dir allzeit ein treuer Untertan, ein Helfer in allen finanziellen Nöten und habe dir stets die Treue gehalten. Du aber hast mich soeben beschimpft und bedroht, hast die tausend Dienste, die ich dir leistete, mit Undank gelohnt. Sag: ist das Treue? Nein, es ist Verrat! Auch andere haben mich in deinem Namen zu verderben gesucht. Mein Haus in Pera wurde von dem fanatischen Pöbel deiner Hauptstadt überfallen, erstürmt, ausgeraubt und in Brand gesteckt, mein treuester Diener ward ermordet! . . Mein Schiff, der „Falke", wurde von deinem vertrauteten Freunde El Nemir in die Klippen gelockt, überfallen und sollte geplündert werden. Aber Gott war mit uns: der Angriff wurde abgeschlagen, El Nemir ist tot —"

„Was sagst du? . . Ihr habt es gewagt, El Nemir zu töten?" brauste der Sultan auf.

„Nein, Padischah: Gott hat ihn gerichtet! . . Er lästerte und schmähte den Christengott — wenige Tage darauf wurde er von einem französischen Dampfer zermalmt. Ist darin nicht deutlich Gottes Hand zu erkennen? Es ist ein Gottesgericht, das auch dich und dein Reich treffen und zerschmettern wird."

„Bist du wahnsinnig, daß du mir dies zu sagen wagst?" schrie der Sultan und richtete sich halb empor wie ein zum Sprung bereiter Löwe.

„Ich bin bei klarem Verstande und sage dir noch mehr, Padischah! Du wandelst auf Abwegen, die ins Verderben führen, deine Regierung ist eine fortlaufende Kette von Ungerechtigkeit, Härte, Tyrannei, Greuel, Betrug und List, du hast dein Volk zertreten und in einen Abgrund gestürzt, dein Name ist mit Blut in das Buch der Weltgeschichte eingetragen. Aber deine Tage sind gezählt — das Strafgericht Gottes wird über dich hereinbrechen —"

„Hund!" rief der Sultan, der vor Zorn zitterte. „Die Zunge lasse ich dir ausreißen! Kreuzigen lasse ich dich! Weißt du nicht, daß ich Macht über Leben und Tod habe, daß ich „der Schatten Gottes auf Erden" bin?"

„Du sprichst wahr: ein Schatten bist du — ein Nichts!"

„Diese Lästerung sollst du mit deinem Leben bezahlen. Soldaten, her —!" Schon hob er die Hände, um seine Beschützer herbeizurufen — aber Herr von Hagen erhob drohend die Faust.

„Halt! . . Keinen Laut, keine Bewegung — sonst bist du im nächsten Augenblick ein toter Mann! . . Sagte ich dir nicht schon einmal, daß ich mich vorgesehen habe, als ich die Höhle des Löwen betrat! Wenn du es wagst, mir ans Leben zu gehen, so mußt du mit mir sterben! . . Sieh diese Kugel in meiner Hand! . . Sie ruht in einer Kapsel von dünner Gelatine. Wenn ich sie zu Boden werfe, explodiert sie und dieses Zimmer fliegt mit uns beiden in die Luft! Es ist Gurdynamit, der furchtbarste Sprengstoff der Welt. Ich halte es für ein Verbrechen, mit ihm zu manipulieren, aber die Notwehr zwingt mich geradezu, dir meine Macht zu zeigen, dir zu beweisen, daß wir Europäer euch Orientalen überlegen sind. — Nun, Padischah: rufe deine Soldaten! Dann fliegt aber diese Kugel!"

Der Sultan verkroch sich erblassend in die fernste Ecke und starrte auf die furchtbare Kugel. „Halt — ein!" stöhnte er.

Herr v. Hagen nickte. „Ich bin kein Mörder, habe kein Attentat auf dich abgesehen," sagte er, „aber ich habe das Recht, mein Leben zu verteidigen. Uebrigens habe ich auch sonst Vorsorge getroffen, daß mir hier nichts geschehen kann. Vor deinem Palaste erwartet mich mein Neffe, ein junger Riese, der mich aus Hunderten heraushauen würde! . . Und da unten, tritt doch einmal ans Fenster, o Padischah! — da unten kreuzen fremde Schiffe im Bosporus!"

„Fremde Schiffe?" rief der Sultan, trat zögernd ans Fenster und blickte hinaus. „Wahrhaftig — fremde Schiffe!" sagte er bestürzt. „Da unten wehen die deutschen und die französischen Flaggen —"

„Was sagst du dazu, o Padischah: wenn ich ans Fenster treten und die Hand erheben würde? Und wenn dann — Kugeln geflogen kämen?"

Mit einem Sprunge war der Sultan zur Seite. „Kugeln? Was soll das? Was bedeutet das?"

„Das bedeutet, daß in deinem Reiche neue Frevel u. Skandaltaten begangen worden sind. In Salonik hat der Pöbel vor wenigen Tagen bei einer Christenhetze den deutschen und den französischen Konsul ermordet —"

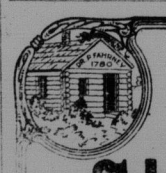
„Ermordet?"

„Grauenhaft ermordet! Deutschland und Frankreich verlangen die Bestrafung der Schuldigen, und um ihrer Forderung Nachdruck zu geben, senden sie ihre Schiffe! Du siehst, wie gefährlich deine Lage ist! Feinde ringsum . . . von außen, im Innern! Willst du auch noch deinen letzten ehrlichen Freund von dir stoßen?"

„Du bist nicht mein Freund", rief der Sultan, „und ich werde dich trotz allem zerschmettern!"

„Hüte dich, neues Unrecht zu begehen, Padischah", warnte Herr v. Hagen. „Jeder Schlag, den du gegen mich führst, fällt auf dich selbst zurück. Das Deutsche Reich würde

(Fortsetzung auf S 6.)



„Es ist anders"

das ist was die Leute sagen über

Forni's

Alpenkräuter

Es ist ein Kräuterheilmittel von anerkannten Vorzügen. Es ist seit über hundert Jahren in beständigem Gebrauch und hat den Sonnenschein der Gesundheit in Tausende von Familien gebracht.

Versuche es nur einmal, — wenn Deine Verdauung gestört ist, — wenn Dein Stuhlgang unregelmäßig ist, — wenn Dein Schlaf unruhig ist, — wenn Schmerz Deinen Körper quält, — wenn Du Dich müde und erschöpft fühlst.

Es ist nicht in Apotheken zu finden. Es wird durch besondere Agenten geliefert, oder direkt aus dem Laboratorium von

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd. — Zollfrei in Kanada geliefert. — Chicago, Ill.

NGL

NORTH GERMAN LLOYD

Schiffskarten

Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada

Zu denselben Bedingungen wie an allen anderen Linien.
Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen

Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geld-Ueberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

Norddeutscher Lloyd

Generalagentur für Canada: G. L. Maron, General-Agent
794 Main Street — Telephon 56-083 — WINNIPEG, Man.

Vertreter für d. St. Peters-Kolonie J. F. Gantefoer, Bruno, Sask